



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CLXXIV. Brief. Necessesse est aut imiteris aut oderis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

CLXXIV. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 15. Br.)

Necesse est aut imiteris aut oderis.

S E N.

Madame Vanberg an Herrn P. Gros.

Königsberg.

Diese Einlage, welche von der Madame L* hieher geschickt ist, aber den Herrn L. hier nicht mehr getroffen hat, habe ich, seiner zurückgelassenen Anweisung nach, erbrochen *) - = = Madame L* schreibt, daß die Pflegemutter der Sophie gefährlich krank ist, und daß man ihr also das Unglück derselben verbergen muß. = = =

Ich halte mich für eine sehr unglückliche Mutter. Meine älteste Tochter würde ein besseres Schicksal gehabt haben, wenn ich mein Herz überwunden hätte, mit ihr in Brandenburg zusammen zu kommen. Ich habe ihr kein versöhnliches Herz gezeigt: wie bitter mag ihr Gedanke an mich im Sterben gewesen seyn! Und, um alles, was mich quält, zusammen zu fassen: nichts kan eine bleibendere Bekümmernis erregen, als, wenn man fühlt, daß man für die Erziehung der Kinder Rechenschaft ablegen soll. Zwar Herr Domine sagte mir, als er noch in Hamburg mit uns war, „man müsse einer Wittwe nicht zumuten, daß sie das schwere

R 2

„Ge

*) Wir lassen hier die Betrachtung weg, die die Madame Vanberg über Sophiens Schicksal anstellt.

„Geschäft der Erziehung der Kinder, besonders der
 „Töchter, allein tragen sollte, zumal wenn die
 „Vormünder entweder nicht Lust, oder nicht Fäh-
 „igkeiten hätten, einen Theil dieser Last auf sich
 „zu nehmen:“ aber meine Tochter hat ihn, wie
 mich bethört, weil es ihm und mir an der Hauptsache fehlte; ihm, an Kentnis der Welt, und mir
 an Gelehrigkeit. Meine jüngste Tochter wird
 mir vielleicht den Kelch der Leiden voll einschenken!
 Ich fürchte, daß sie ein unfolgsames Herz hat;
 urtheilen Sie aus dieser Erzählung:

Sie bezeigte soviel Widrigkeit gegen den Gedanken an Herrn von Pousaly, daß ich endlich glaubte, durchbringen zu müssen; ich bat ihn zum Ehegatten. Sie wissen, daß er der angenehmste Mensch von der Welt ist. Aber so sah Julchen ihn gar nicht an. Alles, was sie that, geschah mit einem geliebten Wesen, so, daß man deutlich sah, wie sehr auch ihn dies alles zwang. Sie bat mich, (und sollte nicht auch das aus Störrigkeit geschehn seyn?) „mit Herrn von Pousaly, in ihrer Gegenwart vor Herrn Schulz zu reden.“ — Ich sagte ihm wörtlich das, was Sie mir geschrieben haben. Sie sagte hiezu nichts, bis ich fragte: ob sie meiner Meinung sei? „durchaus!“ sagte sie mit einem Ton, der mir nicht gefiel. Der Herr von Pousaly sagte drauf: „der Hofrath wird vermutlich nach Königsberg kommen. Ich bin weit entfernt, mit „aus dem, was ich gethan habe, ein Verdienst „machen zu wollen; ich bitte Sie vielmehr, mit „gewiß nicht zweideutiger Empfindung; um Ver-“
 „ge“

„gebung: aber der Hofrath kan nur durch Freunde
 „und Geld gefährlich werden. Ich habe beides;
 „und wie glücklich wäre ich, wenn Sie glauben
 „wolten, daß beides nur dann für mich einen
 „Werth hat, wenn ich es in Angelegenheiten wür-
 „diger Menschen brauchen kan!

— Zulchen machte eine Verbeugung, und sagte
 sehr kalt das kalte Wort: „Sie sind sehr gütig!“

— Sie wissen, daß sie sonst nicht nöthig hat,
 aus dem Komplimentenbuch etwas zu recitiren.

Ich war unwillig, und lies sie mit ihm allein.

Sie kam mir nach, und bat, wie Störrige
 dann thun, wenn man ihnen zu mächtig wird:
 „ich möchte sie doch nicht so aussetzen.“ — Sie
 hatte eines Theils Recht: aber, wie gesagt, ihr Be-
 tragen verdros mich, denn diese vereinten Begeben-
 heiten haben mein Herz schon ungeduldig gemacht.
 Ich befahl ihr, hineinzugehn. Ich stellte mein
 Mäbgen an die Thür. — Diese erzählt mir, der
 Herr von Pousaly habe Zulchen gesagt: „Ich
 „glaube: mein gnädiges Fräulein . . .“

Zulchen unterbrach ihn: „Sie geben mir da
 einen Namen, der mir nicht zukommt.

„Wir, versetzte er, wir sind alle Länder gleich;
 „es giebt Länder, wo Einheimische mir, weil ich
 „ein Pole bin, den Adel so absprechen würden,
 „wie Sie, obwol irrig, vermuten, ihn hier ver-
 „loren zu haben.“

„Mein Vater war ein Kaufmann,“ sagte Zulchen.

„Sie wissen, erwiederte Er, daß, auch ausser
 „Eurand, sehr viele Adelige den Handel treiben;
 und

„und ich thue nichts anders, da ich beständig Wi-
 „tinnen *) die Weichsel herauf schiffe.“

Sie fiel ihm wieder ein: „Ich würde noch
 „verächtlicher seyn, wie ich jetzt in der That bin,
 „wenn ich läugnete, daß ich Herrn Schulz geliebt
 „habe; ich würde ihn geheirathet haben, wenn er
 „es werth gewesen wäre. Gesezt, ich rechnete mich
 „unter den hiesigen Adel: so halte ich diese Würde
 „als hätte ich sie in der That, so hoch, daß ich
 „mich jetzt freuen würde, wenn Bürgerliche mich
 „friedlich in ihre Kreise aufnehmen wolten. Ver-
 „schonen Sie mich, (setzte sie zitternd, und wie das
 „Mädgen glaubt, weinend hinzu,) „verschonen Sie
 „mich mit einem Namen, über welchen wir uns
 „immer streiten würden. Er würde mich immer
 „erinnern, wie tief ich unter die Achtung der We-
 „schen aller Art herabgefallen bin, und wie viel
 „tiefer ich gefallen wäre, wenn bei einem so ver-
 „wahrlosten Herzen ich zum Unglück die adeliche
 „Würde gehabt hätte.“

„Dies ist zu rührend, sagte er, als daß nicht
 „mein Herz bewegt werden sollte; es hat vielleicht
 „das Glück, mit dem Ihrigen gleichgestimmt zu
 „seyn. Glauben Sie, ich seh genau, worin Ihre
 „so feine Empfindung der Ehre es übertheibt; ich
 „untersteh mich auch, es Ihnen zu sagen: aber
 „was Sie fühlen, das fühle ich wahrlich auch.
 „Schreiben Sie, wenn ich jetzt nichts mehr erbit-
 „ten darf, schreiben Sie blos dieser meiner Em-
 „pfindung der Ehre alles zu, was ich thun werde,

„um

*) Polnische Frachtkähne.

„um Ihnen zu zeigen, daß Herr Schulz nicht zu
 „furchtbar seyn kan, weil er nichts als Geld, Un-
 „erschrockenheit und Unverschämtheit hat, und weil
 „er überall an Leute komt, welchen Sie von Ih-
 „rer so sichtbarguten Seite bekannt seyn müssen,
 „indem die Schilderung, die man mir von Ihnen
 „gemacht hat, so ganz genau zutrifft.“

— Zulchen antwortete hierauf (noch so bewegt,
 wie vorher): „Es war ein Unglück für mich, daß
 „man Ihnen eine so vortheilhafte Beschreibung von
 „mir machte. Hätten Sie, so wie jezt, gewußt,
 „wie sehr viel Wahrheit in dem war, was der
 „Hofrath von mir sagt: so würden Sie mich, mich
 „alsdann zu glükliches Frauenzimmer, der Verges-
 „senheit überlassen haben, welche ich jezt nicht hof-
 „fen dürfte, wenn ich nicht Muth genug hätte,
 „sie auf einem schweren Gange zu suchen.“ —

— Der Herr von Pousaly scheint ein sehr gu-
 tes Herz zu haben; er wurde gerührt, und sagte,
 mit einem Ton, der das verrieth: „Können Sie,
 „mein Fräulein, in der That das misbilligen,
 „was das grosse Gesez der Ehre mir befahl?“

„Ich kan darüber gar nicht urtheilen: aber Sie
 „widersprachen einem Menschen, den ich selbst
 „nicht widerlegen kan! Sie hätten unglüklicher
 „werden können, als Sie es beim Schmerz Ihrer
 „Wunde gewesen sind; denn Sie vertheidigten ei-
 „ne böse Sache — o Herr von Pousaly! Sie ver-
 „fochten den Ruhm einer Person, die nicht werth
 „ist, daß ein Mann, wie Sie, an ihrem Schicksal
 „theilnehme! Ich habe, so wie ich hier, mein Herz

„fühlt, mit welcher Demüthigung, vor Ihnen sie,
 „nichts als das, was in einer Welt von lauter
 „guten Menschen genug seyn würde, Tugend:
 „aber in einer Welt, wie diese, erscheine ich nun
 „ganz ausgeleert; ich habe meinen guten Ruf
 „verloren.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen Eine Vorstellung
 „zu thun.“

Sie fiel ihm ein, und sprach französisch. Er
 antwortete mit sehr dringendem Ton in derselben
 Sprache. Zulchen gab mit sanfter Stimme ein
 Antwort — und klingelte. Ich hörte geschwinde
 die Aussage der Magd, und ging hinein.

Ich fand Herrn von Pousaly in einer heftigen
 Bewegung des Gemüths; meiner Tochter Gesicht
 aber sagte schlechthin nichts. Ich glaubte das Ge-
 spräch wieder aufnehmen zu müssen, und sagte:
 meine Tochter wisse meine Misbilligung; denn so
 klein ihr Versehn, und so gewiß es nur ein Man-
 gel der Klugheit sei: so müsse ich doch, so wie sie
 selbst thue, es misbilligen; ich könne mich aber
 nicht überreden, daß sie von Herrn Schulz etwas
 zu befürchten habe. — Sie verlies uns hier mit
 Thränen; und ich hielt sie nicht auf, indem ich —
 freilich zu spät, fühlte, daß ich sie beleidigt hatte.
 Herr von Pousaly antwortete, indem er stark den
 Odem zog, wie, wenn man, noch voll von einer
 stillen Bewundrung, etwas sagen will. „Ich wußte,
 „daß ich das feinste Gemüth entdecken würde; aber
 „daß ich einen Engel sehn würde, das wußte ich
 „nicht! Welche Empfindung! sie ist ganz Gefühl
 der

„der Ehre! Sie hat ungleich weniger verfehlt,
 „als selbst diejenigen ihres Geschlechts, welche man
 „zum Muster aufstellt: aber sie glaubt im Inner-
 „sten der Seele, daß sie . . . ich mag mich ihres schar-
 „fen Ausdrucks nicht bedienen! sie glaubt, sich ganz
 „unwiederbringlich entehrt zu haben. Es scheint,
 „daß sie glaubt, ich habe zuviel gewagt, indem ich
 „die allgemeine Hochachtung, welche man einstim-
 „mig ihr giebt, als einen Beruf, sie zu vertheidigen,
 „(und, wie ich glaube, mit Recht) ansah; sie
 „scheint zu wünschen, daß ich nie wieder in diese
 „Sache gemischt werden möchte; aber . . .“

— Er ward hier sehr tiefsinnig; — „aber,
 fuhr er endlich fort, „Ihnen darf ich nicht ver-
 „schweigen, daß Herr Schulz gewiß nach Königs-
 „berg kommen wird. Ich sage es Ihnen, um Sie
 „zugleich zu versichern, daß Sie kaum etwas zu
 „fürchten haben werden. In seinen Händen sind
 „weder Briefe noch Abschriften. Herr Gros nahm
 „sie ihm, als ein Mann, welcher das Herz genug
 „kennt, um zu wissen, und (wie er es auch gethan
 „hat) mir vorherzusagen zu können, daß Herr
 „Schulz viel zu beschämt und viel zu citel seyn
 „würde, als daß er je gestehn sollte, ein Pfaffe
 „habe ihm diese Briefe genommen. Dies ist sehr
 „pünktlich eingetroffen: Herr Schulz läugnet diese
 „Sache in allen Briefen, auch in Briefen an mich,
 „und spricht viel von Grosmuth, die ihn bewo-
 „gen habe, diese Briefe unmittelbar Ihnen zu-
 „zuschicken. Darf ich Ihnen rathen, einigen Ver-
 „trauten die Urschrift zu zeigen? Er kan ihre Gült-

„tigkeit nicht läugnen; denn er hat die Gewohnheit, auf jeden Brief, welchen er erhält, den Tag des Empfangs und der Beantwortung anzuzudeuten. Sie sind dann von dieser Seite sicher; so sicher, daß der Ausschlag der Sache Ihrer Tochter ganz gewiß rühmlich seyn muß. Dann bleibt ihm nichts, als, theils Erkaufung schlechter Menschen, (und was können die bei einer so sonnenklaren Sache thun?) theils Gewalt. Ich glaube nicht, daß er bis zu diesem Grade aberwitzig ist; ist ers: so überlassen Sie es mir, Sie, wo es nöthig ist, alsdann zu warnen, oder, Gewalt, und diese sehr still, ihm entgegenzusetzen. Als Grotsprecher gehört er gewiß zu den Furchtsamen.“
 „Verbieten Sie mirs ja nicht, in diesem Augenblick nach Braunsberg zu gehn.“

— Er verließ mich mit einem Betragen, welches hinreißend angenehm war. Es ist mir vielleicht nicht rühmlich, Ihnen aber, der meine Schwachheit kennt, kan es nicht befremdend seyn, wenn ich gesteh, daß ich mehr, als man von mir erwartet, thun würde, um diesen vortreflichen Kavalier zu meinem Sohn zu machen. — Ich habe mir vorgenommen, Ihnen von diesem Besuch nichts mehr zu sagen. Erlaubt es die Verfassung, in welcher Sie sind: so machen Sie gut, was ich verderben könnte.

CLXXV.

*) Ante discrimen feroces, in periculo pauidi.

T A C.